

Gedanken zum Gründonnerstag

Das Letzte Abendmahl (Joh 13,1–15)

Zum Pascha-Fest kommt Jesus mit seinen Jüngern nach Jerusalem, wie es damals für fromme Juden Vorschrift war. Im Tempel in Jerusalem (und nur dort!) wurden die Pascha-Lämmer geschlachtet, die von zentraler Bedeutung für dieses Fest waren. In der Lesung aus dem Buch Exodus wird dies ja ausführlich beschrieben.

Wir können uns nur schwer vorstellen, in welcher Stimmung die Jünger dieses Fest begangen haben. Waren sie noch begeistert von dem triumphalen Empfang beim Einzug Jesu in Jerusalem mit all den vielen jubelnden Menschen am Weg? Oder ahnten sie da schon die unmittelbar bevorstehende Katastrophe?

Allerdings hören wir, dass die Jünger im Garten Gethsemane schlafen, während Jesus betet. Obwohl Jesus sie mehrfach warnt und zum Wachen auffordert, fallen ihnen immer wieder die Augen zu. Erst als Jesus verhaftet wird, begreifen sie wohl wirklich, dass die Situation ernst ist. Aber wie ernst, wird ihnen wohl auch da noch nicht klar gewesen sein.

Insofern war ihre Lage vielleicht ähnlich wie unsere heute: Mitten aus dem Alltag heraus ist die Corona-Krise über uns hereingebrochen. Und auch da ist am Beginn erst langsam klar geworden, wie ernst die Lage tatsächlich ist — und mancher meint ja heute noch, dass alles nur völlig überzogene Panikmache ist. Und noch kann auch niemand sagen wie es weitergehen wird, wann wieder einigermaßen Alltag einkehren wird und welche Folgen das alles für uns haben wird sowohl auf persönlicher, als auch auf gesellschaftlicher Ebene.

Vielleicht können wir uns da heuer ein bisschen besser in die Jünger hineinversetzen als sonst? Wir sollen zuhause bleiben und den direkten Kontakt mit anderen Menschen so weit wie möglich vermeiden. Auch die Jünger damals konnten sich nicht mehr gefahrlos öffentlich sehen lassen. Auch sie mussten zuhause bleiben und dabei lebten sie in der ständigen Angst, dass auch sie verhaftet werden könnten und dass auch sie ihr Leben verlieren; ihre Zukunft war völlig ungewiss.

Die Jünger durften bald nach diesen Ereignissen die Auferstehung Jesu miterleben. Kurz war Jesus danach noch bei ihnen, dann war er durch seine Himmelfahrt endgültig körperlich von ihnen genommen. Aber seine Aufforderung: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ war die Grundlage für ihre weitere Zukunft.

Auch wenn wir nicht genau wissen, wann die Jünger dieses Auftrag zum ersten Mal erfüllt haben und wie das damals konkret ausgesehen hat, so zeigt sich, dass daraus im Laufe der Zeit das sonntägliche Herrenmahl wurde, das wir bis heute feiern. Die gottesdienstliche Versammlung soll die Kraftquelle für unser christliches Leben sein und vom Sonntag her in unseren Alltag hineinstrahlen.

Gerade jetzt aber können wir unsere Gottesdienste nicht in der gewohnten Form feiern. Vielleicht das schlimmste an der jetzigen Situation ist ja, dass wir voneinander getrennt sind, dass unsere Kontakte nur noch indirekt erfolgen können und damit etwas Wesentliches fehlt, was eigentlich der Kern unseres christlichen Glaubens und Lebens ist.

Für die Jünger ist es nach der Auferstehung Jesu weitergegangen. Aber alles war anders als vorher. Ihr Meister, der ihnen bisher den Weg gezeigt hat, dem sie vorher ganz direkt nachfolgen konnten, war nicht mehr leibhaftig bei ihnen. Aber in seinem Geist haben sie weitergelebt. Sein Vermächtnis, das er ihnen in besonderer Form beim „Letzten Abendmahl“ hinterlassen hatte, haben sie bewahrt.

Und die christlichen Generationen nach ihnen haben dieses Vermächtnis weitergetragen bis auf den heutigen Tag. Aber immer wieder musste es Anpassungen geben. Der Kern des Glaubens, die Nachfolge Jesu, ist durch alle Zeiten gleich geblieben. Die äußere Form, wie Christen ihren Glauben im Alltag leben, musste sich immer wieder ändern. Und so müssen wir auch jetzt in dieser Situation überlegen, wie wir unser Glaubensleben persönlich ganz bewusst gestalten können.

Hoffentlich wird es bald wieder möglich sein, dass wir zusammen Gottesdienst feiern und dass wir uns wieder unmittelbar gegenseitig stützen können. Aber in Zeiten des immer größer werdenden Priestermangels werden wir in Zukunft sowieso immer weniger und seltener die Heilige Messe feiern können. An jedem Sonntag in (fast) jeder Kirche eine sonntägliche Messfeier, wie wir es bisher gewohnt sind, wird es bald nicht mehr geben, so dass wir sehen müssen, wie wir unser Glaubensleben dann ausgestalten können.

Das persönliche Gebet in den Familien muss darum immer mehr an Bedeutung gewinnen, damit der christliche Glaube bei uns nicht völlig einschläft und verkümmert. So kann eine Krise auch eine Gelegenheit sein, neue Aufbrüche zu suchen. Wir werden aus unserem bisherigen Alltag herausgerissen und sind gezwungen neue Wege zu gehen. Wenn uns dies gelingt, dann hat der christliche Glaube auch bei uns eine Zukunft. Bitten wir um Gottes Geist, dass er uns hilft, neue Wege des Glaubens zu finden und sie dann auch mutig zu beschreiten.

Ihnen allen Gottes Segen in diesen seltsamen Tagen!

Ihr Pfarrer Norbert Pabst